№ 48.

Der Gesellschafter.

Den 14. Juni 1850.

Württembergische Chronik

Die Forstwartsstelle in Baiersbronn, Forstamts Freudenstadt, wurde dem Gemeindeförster Hommel in Altensteig übertragen.

Falls die bis zum 26. Juni vertagte Landesversammlung dann wieder zusammentritt — was Viele bezweifeln — so wird sie vermuthlich die Anklage des Ministers des Auswärtigen, des Herrn v. Wächter-Spittler, wieder aufnehmen und beschließen; denn nur die Dringlichkeit der Anklage wurde verneint. Aber wird auch die Anklage verfolgt, so wird die Sache in keinem Falle ernste Folge haben, theils wegen der Zusammensetzung des Staatsgerichtshofs, theils auch weil die Begründung der Anklage unseres Erachtens in Wahrheit sehr schwach und ungenügend ist. Dieselbe gründet sich nämlich auf den Beitritt der Regierung zum Interim, ohne Mitwirkung der Stände, und auf den Abschluß des Münchener Bündnisses oder Verfassungsentwurfs, in Verbindung mit der Erklärung Oestreichs, daß es nur unter ausdrücklicher Voraussetzung der Nichtgiltigkeit, der Beseitigung der Frankfurter Grundrechte den Entwurf genehmige, und auf Erklärungen unserer Minister, welche Modifikationen eines Theils dieser Grundrechte durch die neue Bundesverfassung als wahrscheinlich oder nothwendig in Aussicht stellen. Die Argumentation stellt sich auf den Standpunkt der durch beide Schritte verletzten Reichsverfassung vom 28 März 1849 und des verletzten Reichsgesetzes vom 28 Juni 1848 über die provisorische Centralgewalt, sowie sie auch eine Verletzung der württembergischen Verfassung in der Preisgebung oder Gefährdung der einen Theil derselben bildenden Grundrechte nachzuweisen sucht.

Recht hat die Anklage darin, daß durch das Münchener Bündniß und die Frankfurter Bundesplenarversammlung die Grundrechte aufs schwerste gefährdet sind; aber wenn hiedurch das entschiedenste Mißtrauen gerechtfertigt und herausgefordert wird, so berechtigt doch diese Gefährdung schwerlich zu einer Anklage, welche eine wirkliche Gesetzesverletzung voraussetzt, und die Lehre vom vollendeten Versuch dürfte von dem Staatsgerichtshof kaum auf den vorliegenden Fall angewendet werden. Wundern kann man sich nicht, daß die Versammlung noch immer die Frankfurter Reichsverfassung als bestehend annimmt und Verletzungen derselben vor Gericht ziehen will, daß sie eine Wiedereinberufung der Frankfurter Nationalversammlung für möglich hält und der württembergischen Regierung ansinnt, denn der demokratische Isolirschemel hat schon manche noch wunderlichere und lächerlichere Erscheinungen bewirkt: aber wundern muß man sich, daß erst jetzt der im März vom Präsidenten, Hrn. Schoder, so mild und schonend berührte Münchener Verfassungsentwurf zum Gegenstand einer Ministeranklage gemacht wird, und noch mehr, daß die Majorität, welche doch fast Mann für Mann dieselbe war in der Versammlung vom Dezember 1849, jetzt erst mit der Anklage wegen des Interims auftritt, nachdem das Interim selbst aufgehört hat. Die Erklärung dieser Seltsamkeiten finden wir darin, daß man, aus Wohlgefallen an der Ablehnung des Beitritts zur Union, die Politik der Regierung auf's Mildeste beurtheilte, weitlauftige Erörterungen vermied, und neuen Kämpfen auf dem papiernen Boden der Frankfurter Reichsverfassung gern auswich. Aber auch darüber muß man sich wundern, daß die gemäßigten Mitglieder der Verfassungskommission, die HH. Reyscher und Mack, sich dem einstimmig beschlossenen Antrag auf die Anklage anschloßen.

Stuttgart, 10. Juni. Die Centralstelle für Handel und Gewerbe macht bekannt, daß in Stuttgart ein württembergisches Musterlager solcher in- und ausländischen Gewerbserzeugnisse angelegt werden wird, welche nicht blos den Behörden ein Bild von dem jeweiligen Stand der Industrie zu geben im Stande, sondern auch entweder eine neue Erfindung oder wesentliche Verbesserung einer früheren Erfindung sind, oder sich durch Schönheit, Solidität, Wohlfeilheit ꝛc. auszeichnen.

Stuttgart, den 11. Juni. In der Wohnung des Schreiners Hirth wurde vor einigen Tagen Hausaussuchung gehalten, woselbst sich viele Waaren, als Halstücher, Shawls ꝛc. vorfanden, sämmtlich Eigenthum des Hrn. Kaufmanns Ostertag; eben so fand man in der Heimath des früheren Knechts Hrn. Ostertags, im Hause dessen Vaters, verschiedene werthvolle Gegenstände, wie auch bei seinem hier in Arbeit gestandenen Bruder. Der Betrag des ganzen Diebstahls belauft sich auf über 400 fl. Die Hirthsche Familie, so wie die übrigen verfolgten Personen wurden alsbald verhaftet. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde bei Silberarbeiter Dierlam eingebrochen und für etwa 300 fl. Silberwaaren entwendet. Die Diebe verübten den Raub mittelst Durchbrechung der Riegelwand am Laden. — Gestern Vormittag erhängte sich in der Militärstraße im Keller seiner Wohnung der Bäckermeister Riegert von hier. Vermögenszerrüttung soll Schuld an diesem Vorfall tragen. Der Tambour Döttling von hier hat sich vor einigen Tagen im Neckar ersäuft.

Ludwigsburg. Ein frecher Diebstahl mittelst Einbruchs wurde hier in der Wohnung einer Offiziers-Wittwe in der Nacht vom 8. bis 9. d. verübt. Die Diebe zerschnitten eine Fensterscheibe, stiegen in die Paterre-Wohnung der Wittwe ein und nahmen aus derselben ein Tischchen im Roccocostyl mit vielen verborgenen Fächen, worin sie wahrscheinlich das sämmtliche baare Geld der Wittwe vermutheten, aber außer einigen Goldstücken nur die Familienpapiere und Kapitalbriefe vorfanden, hinweg. Den andern Morgen fand die Polizei das Tischchen gewaltsam zertrümmert in einem benachbarten Gartenwege und neben ihm theilweise zerrissen die Papiere, die Goldstücke dagegen fehlten. Wer die ruchlosen Thäter sind, ist bis jezt nicht

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ermittelt worden. Um den Diebstahl zu verüben, mußten die Thäter eine Anzahl Blumentöpfe vor dem Fenster und eine Standuhr von dem Tischchen entfernen, was sie mit großer Behutsamkeit ausgeführt haben müssen, denn die Blumentöpfe fand man sorgfältig auf der Hausstaffel und die Uhr auf einem andern Tische des Zimmers.

Sulz a. N., den 10 Juni. Endlich einmal beginnt ein Licht über die wiederholten nächtlichen Einbrüche und Diebstähle auf der linken Neckarseite aufzugehen. Lezten Donnerstag Abends, es war gerade Jahrmarkt, wurden unter großem Zulaufe des Publikums drei Arrestanten, wovon einer an den Händen geschlossen, auf einem Wagen mit vier Säcken voll vermuthlich gestohlenen Gutes unter Eskorte von zwei Landjägern eingebracht in Folge einer Haussuchung, welche der Stationskommandant von Oberndorf in Begleitung der Landjäger von Fluorn und Dornhan in einem einsamen Hause auf dem sogenannten Aischfeld in der Nähe der Kreuzstraße zwischen Dornhan und Alpirsbach vorgenommen hatte. Der nähere Sachverhalt ist folgender. Die wiederholten Einbrüche und Diebstähle hatten schon längere Zeit eine förmliche Diebsbande vermuthen lassen, ohne daß es jedoch gelungen wäre, einer solchen näher auf die Spur zu kommen. Der Besitzer obigen Hauses, vor einigen Jahren, wie man sagt, dem Bergamten nahe, hatte sich in auffallend schneller Weise wieder ökonomisch gebessert und besonders auch einen Fruchthandel hinüber ins Badische getrieben und dadurch, wie auch durch unvorsichtige Reden, die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gezogen. Auf die jüngsten Einbrüche hin führten nun obige Landjäger ihre längst gehegte Absicht der Haussuchung am obigen Tage aus und wurden durch den Erfund glänzend gerechtfertigt. Sie fanden mehrere Säcke voll Kaufmannswaaren, Kleiderstoffe, Halstücher, Zucker, Kaffee und sofort, ferner unter einem Boden, den sie aufbrachen, eine schöne Auswahl Dietriche, einen ziemlich vollständigen Falschmünzerapparat, geschmolzenes Silber und Zinck, zwei werthvolle Doppelgewehre und zwei Pistolen, ziemlich Pulver und Blei, mit einem Worte, so ziemlich alles, was man sonst zum Zugehör einer Diebs- wo nicht Räuberhöhle rechnet. Arretirt wurden im Hause dessen Besitzer, dann ein Maurer aus Marschalkenzimmern und endlich ein wegen Fälschung seit längerer Zeit ausgeschriebener Schlossergeselle aus Mittelstadt bei Urach. Lezterer war aber mit einer scharf geladenen Pistole bewaffnet und mußte auf der Bühne aus dem Stroh herausgezogen werden. Der Maurer erinnert das Publikum an die vielfachen Einbrüche, zulezt in Marschalkenzimmern und Dornhan, der Schlossergeselle konnte den Münzapparat benüzen und die Dieteriche handhaben; das geschmolzene Silber weist vielleicht hin auf die in der Kirche von Reinerzau, O.A. Freudenstadt, entwendeten silbernen Nachtmahlgeräthe, die Kaufmannswaaren auf die Kaufläden, die in Schenkenzell, Epfendorf und noch an mehreren Orten ausgeplündert wurden; die vorgefundenen Schießgewehre und Munitionsvorräthe endlich lassen auf einen bösartigen und entschlossenen Charakter der betreffenden Individuen schließen. Möge es dem Gerichte gelingen, der organisirten und zahlreichen Diebsbande, die diese Gegenden beunruhigt, auf die Spur zu kommen und ihrem gefährlichen Treiben ein Ende zu machen. (S. M.)

Kirchheim, 7. Juni. Schulmeister Hütter in Unterlenningen, berüchtigt durch sein Gebahren in den Jahren 1848 und 1849 und durch die rohe Mißhandlung seines Pfarrers, wurde heute zu einjährigem Zuchtpolizeihaus verurtheilt, benüzte aber eine günstige Gelegenheit, zu entfliehen, ohne daß man bis jezt ihm auf die Spur gekommen wäre.

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, 11. Juni. Durch Urtheil des Großh. Hofgerichts des Mittelrheinkreises vom 17. v. M. wurde der ehemalige Advokat Karl von Rotteck von Freiburg wegen Hochverraths zur Erstehung einer gemeinen Zuchthausstrafe von 20 Jahren, zum Schadenersatze unter sammtverbindlicher Haftbarkeit mit allen denjenigen, welche wegen des gleichen Vergehens verurtheilt werden, und zur Tragung der Untersuchungs- und Straferstehungskosten verurtheilt. v. Rotteck war bekanntlich erster Sekretär in der konstituirenden Versammlung und hat den Antrag in derselben gestellt, den Großherzog auszuschreiben und gegen ihn das Untersuchungsverfahren einzuleiten.

Freiburg, 8. Juni. Dieser Tage wurden bei zwei Schwestern von Weingarten, welche als Mägde daher in Diensten standen, einzelne Monturstücke und sogar ein Päckchen scharfer Patronen und mehrere Kugeln gefunden. Etwas Humoristisches hat es, zu hören, wie profitlich sich die Eine aus einem neuen Dragonermantel einen warmen Unterrock gefertigt hatte.

Berlin, den 9. Juni. Der König hat nach 17tägigem ununterbrochenem Krankenlager gestern zum ersten Mal auf einige Stunden das Bett verlassen können.

Memel, 28. Mai. Zwei orientalische Gestalten, nestorianische Christen, aus Persien durchwandeln die Straßen Memels und ziehen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Sie kommen aus Rußland und erzählen durch den Dolmetscher, der sie begleitet, Folgendes: Beide hätten in den Gebirgen Persiens mit ihren zahlreichen Familien glücklich und zufrieden gelebt, als plötzlich das Dorf von einer Schaar von Türken überfallen und sie mit ihren Frauen und Kindern in die Sklaverei geführt seyen. Ein Lösegeld von 15,000 Silberrubeln sey ihnen aufgelegt, wenn sie die Freiheit wieder erlangen wollten. Durch die Verwendung des englischen Konsuls sey es den beiden Männern gelungen, von den Türken die Erlaubniß zu erhalten, eine Reise durch die europäischen Länder zu machen, um durch die Sammlung von Beiträgen das Lösegeld sich zu verschaffen und ihre eigene Freiheit und die ihrer Familien zu erkaufen. Die Neue Königsberger Ztg. fügt hinzu, daß die Thatsächlichkeit dieser Angaben durch glaubwürdige Zeugen verbürgt werde. Die Nestorianer hätten 5000 Rubel in Rußland gesammelt und seien vom Gouverneur in Kurland, sowie von dem Generalsuperintendenten in Mitau empfohlen.

Kopenhagen, 5. Juni. Gleich dem Oberbefehlshaber ist jetzt der Kriegsminister, General Hansen, zur Armee abgereist.

Neapel, 28. Mai. Der König hat die Einziehung der Güter aller politischen Flüchtlinge angeordnet.

Paris, 9. Juni. Ein unbeschreibliches Aufsehen ist durch die gestrigen Verhandlungen in den Abtheilungen der Nationalversammlung über die für den Präsidenten der Republik verlangte Gehaltserhöhung und das Ergebniß der Ausschußwahl hervorgebracht worden. So viel steht fest, daß nur 3 Mitglieder des letztern unbedingt für den Regierungsantrag, die übrigen 10 theils unbedingt dagegen, theils nur für die Bezahlung der bis-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

herigen Schulden des Präsidenten der Republik sind. Die Regierung zeigt sich bis jetzt durchaus nicht geneigt, auf Vermittelungsvorschläge und Auswege in einer Frage einzugehen, welche einen politischen Charakter von der höchsten Bedeutung angenommen hat und das Verhältniß zwischen den beiden höchsten Staatsgewalten bis ins Innerste berührt. Die Minister des Innern und der Justiz, die man als die leitenden Geister des ganzen Kabinets betrachten kann, haben in der That in den Abtheilungen erklärt, daß die Regierung kein Amendement annehmen und den von ihr gestellten Antrag als eine Vertrauensfrage behandeln wird. Eine Verwerfung des Vorschlags würde jedenfalls mehr als eine bloße Ministerkrisis herbeiführen, da Louis Napoleon Bonaparte, der sehr freigebig ist und fast alle seine zahlreichen Verwandten unterstützen muß, bedeutende Schulden (man sagt über 1½ Millionen) gemacht hat und seine Stellung äußerlich nicht mehr halten kann.

Die Führer der socialistischen Verschwörung, welche ihren Hauptsitz zu Beziers hatten, oder die sogenannten Einweiher hatten folgende schreckenvolle Ceremonien eingeführt, wenn ein Landbewohner in die geheime Gesellschaft aufgenommen werden sollte. In einer dunklen Nacht wurde der Aufzunehmende an einen dunklen Ort geführt. Dort verband man ihm die Augen und zwei Vorsteher in blauem Kamisol, das mit einem rothen Gürtel festgeschnürt war, die Pistole in der Faust und mit einer schwarzen Maske bedeckt, die nur für die Augen zwei Löcher hatte, sagten beim Schein zweier Fackeln die Schwurformel vor, und drohten dem Aufzunehmenden mit augenblicklichem Tode, wenn er jemals wanken oder die Gesellschaft verrathen sollte.

Ein französisches Blatt enthielt vor Kurzem Andeutungen über die Plane der Umsturzpartei, die zwar etwas ins Schwarze gemalt zu seyn scheinen, die wir jedoch für interessant genug halten, um sie im Auszuge mitzutheilen. Es heißt in jenem Artikel: In den untersten Schichten von Paris besteht eine großartige Vereinigung von förmlich in Regimenter eingetheilten Verbrechern, die von den geheimen Gesellschaften geleitet werden. Seit einem Monate haben diese Elenden fortwährend auf dem Punkte gestanden, in die Straßen herabzukommen (wie sie sich ausdrücken), d. h. ihre Brand-, Plünderungs und Mordgedanken im Großen auszuführen. Die Regierung kennt die Namen, die Schlupfwinkel, die Pläne dieser Menschen; sie kennt ihre Entwürfe, um die Soldaten zu schlachten, den General Changarnier zu ermorden und das Hotel de Ville mit Sturm zu nehmen. Korrespondenzen, Tagesbefehle, Briefe an die Gefangenen von Doullens, um ihnen ihre Befreiung anzukündigen, Pulver, Kugeln, Gewehre, Dolche, Alles hat die Polizei in Händen. Mit dieser Pariser Centralverschwörung hatten die Führer verschiedene Verschwörungen in den Provinzen in Verbindung gesetzt. Die Hauptsozialisten der Departements waren nach Paris beschieden worden und hatten dort ebenfalls ihre Befehle empfangen. Auch in den Departements waren Plünderung, Brand und Mord in einem großartigen Maßstabe organisirt worden. Der durch die kalte Entschlossenheit der Regierung eingeflößte Schrecken, die Weigerung der Montagnards, sich an die Spitze der Insurgenten zu stellen und die Theilnahmlosigkeit der wahren Arbeiter von Paris gegen die Aufrührer, haben die Vertagung des Aufstandes bewirkt. Die Regierung kann nicht gestatten, daß in dieser Stadt sich einige Tausende von wilden Thieren aufhalten, die sie erschrecken und entehren. Denen, die da alle Tage versichern: das Volk ist ruhig! muß die Regierung die Proben dieser Ruhe und Sanftmuth ihres Volkes am offenen Tage entgegenhalten: die 4 Dekrete, die auf den Barrikaden proklamirt werden sollten, worunter eins über Abschaffung sämmtlicher Steuern und eins über Auflösung des Heeres; die Bomben zur Vernichtung eines ganzen Bataillons mit einem Schlage; die Scharfschützen, die den Auftrag hatten, den General Changarnier kalt zu machen; den Plan der Kampfweise, wonach Schwefelsäure und Salpetersäure mit Feuerspritzen auf die Truppen gepumpt werden sollten u. s. w. Die Regierung muß die Gesammtheit dieses scheußlichen Planes dem Lande vor Augen legen, damit die Gesellschaft richte.

Nachrichten aus Algier vom 28. Mai bringen die Einzelheiten über ein Gefecht, in welchem General de Barral tödtlich verwundet worden. Am 21. marschirte der General gegen 3000 Kabylen, von denen er durch Hohlwege getrennt war, durch die man nur Mann für Mann passiren kann. Der Feind hielt eine Linie von Anhöhen besetzt, die sich gegenseitig beschützen, und bedrohte unsere linke Flanke. Der General zieht die Bataillone zusammen, schickt die Avantgarde vor und setzt sich dann selbst an die Spitze der in Schlachtordnung aufgestellten Truppen. Das Flintenfeuer beginnt und wenige Minuten vergehen, so ist der General de Barral von einer Kugel mitten in die Brust getroffen. Er hält sich jedoch auf seinem Pferde, um den Obersten de Lourmel rufen lassen und ihm das Kommando übergeben zu können. Der Oberst de Lourmel läßt die Spitze der Kolonne Halt machen und ergreift Maßregeln, um den Train zu decken. Der Feind glaubt an Ungewißheit und Zaudern; er wird unternehmend und rückt vor. Allein auf ein von der Artillerie gegebenes Zeichen wirft die Infanterie ihre Tornister weg, Infanteristen und Kavaleristen stürzen hierauf dem Feind entgegen und bald ergreifen die Kabylen nach einer letzten Salve vor den Bajonneten und Säbeln unserer Soldaten die Flucht. Die Verfolgung dauert von 4 bis 6 Uhr Abends. Kein Hinderniß hält den Eifer der Truppen auf, die von dem Wunsche beseelt sind, die Wunde ihres braven Generals zu rächen. 200 Todte bleiben allenthalben zerstreut liegen, und die Stätte, wo die Dörfer der Beni Immel stehen, läßt sich bei dem Schein der Flammen erkennen, die wir dort angezündet haben. Wir haben nur 13 Verwundete und 2 todte Pferde. — Nach diesem Gefechte haben sich die Kabylenstämme unterworfen. Der General de Barral wurde, nachdem die Kugel ausgezogen worden war, nach Bugia transportirt, starb aber unterwegs an den Folgen seiner Wunde.

Während man in Paris täglich dem Dahinscheiden Ludwig Philipps entgegensieht, meldet die Brighton Gazette, daß sich derselbe auf dem Wege der Besserung befindet. Ferner theilt die Times mit, daß jedes Glied der Familie König Ludwig Philipps einen Vergleich mit dem ältern Zweige der Bourbons sehnlich wünsche, mit Ausnahme der Herzogin von Orleans, welche die künftigen Aussichten ihres Sohnes zu gefährden fürchte, wenn sie einen förmlichen Vertrag unterzeichne. Doch meint die Times, daß es Herrn Thiers bei seinem demnächst zu erwartenden Besuche in England gelingen werde, diese Bedenklichkeiten der Herzogin zu heben.

London, 6. Juni. Fortdauernd erregen die drei

Hauptmitglieder der Gesandtschaft des Königs von Nepal, nämlich ein General und zwei Oberst, sämmtlich Bruder, die Aufmerksamkeit des Publikums. Die Geschenke, welche sie der Königin darzubringen haben, sollen nicht weniger als eine halbe Mill. Pf. werth seyn. Eben so viel tragt der General vielleicht an seinem Körper. Die Diamanten an des Generals Kopfbedeckung allein werden auf 150,000 Pf. geschätzt. Eben so reich ist sein goldenes Schwert verziert. Als im Zollamt zwar die Geschenke fur die Königin als zollfrei passirten, aber das eigene Gepäck der Gesandtschaft versteuert werden sollte, erklärte der erste Gesandte, er werde unverzuglich unverrichteter Sache wieder nach Asien zurückkehren, wenn man sein Gepack auch nur anrühre. Das half! Der Gesandte hat auch mehrere lebende seltene Thiere mitgebracht, hierunter ein Flußpferd.

Nach den Medical-Times sind die bekannten zusammengewachsenen siamesischen Zwillinge an der Schwindsucht gestorben. Aus der Sektion hat sich ergeben, daß dieselben nur Eine Bauchhöhle zusammen hatten und die beiden Lebern durch ein halbzolldickes Band verbunden waren. Daraus ergibt sich, daß man sie nie hätte trennen können, ohne sie zugleich zu tödten.

Die Allgemeine Zeitung befleißt sich bekanntlich, namentlich in bairischen und griechischen politischen Angelegenheiten, einer höheren Sittlichkeit. Wahrend zu Anfang vorigen Jahrs Baiern durch die Lola Montez außer Stand und Land zu kommen drohte, nannte die sittsame Allgemeine diese Dame nicht einmal mit Namen. Nun stehen bekanntlich auf dem prächtigen Brunnen der Hauptstraße von Augsburg metallene Bilder heidnischer Götter in mehr als Lebensgröße. Unter ihnen ist auch ein Bild des Merkur, welcher bei den Alten als der Gott des Handels, der Wohlredenheit und der diebischen Schlauheit galt, und zwar bei ihnen nicht weniger galt als in Württemberg der schwabische Merkur, welcher von jenem Schutzpatron den Namen hat. Kaum waren die großen Wasser der Lola-Sündfluth etwas verlaufen, als in einem Augsburger Wochenblattchen ein Gespräch jener Brunnen-Gottheiten unter einander über diese Angelegenheit kam. Darin stellt sich nun der Brunnen-Gott Merkur sehr verwundert und sagt, er habe von der Lola noch gar nichts gewußt. Er lese doch die Allgemeine Zeitung, freilich sonst keine. Die Sache wird aber dadurch noch lustiger, daß man in ganz Augsburg überzeugt ist, dieser Spott auf die Allgemeine sey von einem ihrer Haupt-Redakteure geschrieben worden, welchem die höhere Sittlichkeit und Verschwiegenheit derselben doch mitunter gar uber die Sättigung geht.

Lassen Sie mich heute von einem andern Gegenstand als von der Politik berichten, von einer Thatsache. Ich meine das Testament des verstorbenen Marquis von Talaru, ehemaligen Pairs von Frankreich, welches gegenwartig das Ereigniß des Tages ist. Der Verstorbene war ein Edelmann im schönsten Sinne des Wortes, und der Gebrauch, den er von seinem großen Vermögen durch seine letztwilligen Bestimmungen gemacht hat, gibt davon das sprechendste Zeugniß. Er hat Vermächtnisse gemacht, deren Ziffer beinahe fabelhaft ist in unserer Zeit und in einem Lande, wo die Zerstückelung des Grundeigenthums bis ins Aeußerste getrieben ist. Außer 2 Millionen an den Herzog von Bordeaux, 50,000 Fr. an Hrn. v. Chateaubriand, 40 000 Fr. an Hrn. Berryer, hat er seinem Neffen, dem Fürsten von Montmorency-Godeck, ein Gut im Werthe von 800,000 Franken vermacht, um, wie der edle Erblasser sich ausdrückt, ihm beizustehen in dem Streben der Unterstützung aller Unglücklichen. Von einer der edelsten Familien des Landes abstammend, war jedoch sein schönster Titel jener eines Vaters der Armen, eines Beschützers und Freundes der Unglücklichen. Jedem guten Werke gesellte er sich schon in seinem Leben bei; wo für Unglück gesammelt wurde, war er unter den ersten und bedeutendsten Unterzeichnern, und er machte sich ein förmliches Geschäft daraus, das Elend überall aufzusuchen, um es zu lindern. Er machte es nicht wie so viele Andere, welche, wenn man sich an ihren Edelmuth wendet, zur Antwort geben: ich habe meine Armen schon. Und doch hätte er es mit vollem Rechte sagen können: mochte das Jahr gut oder schlecht seyn, so vertheilte er an Unterstützungen, Almosen, zur Aufmunterung nützlicher Bestrebungen und für menschenfreundliche Stiftungen die Summe von 120,000 Fr. Wo es galt, ein gutes Werk zu vollbringen, einen sinkenden Muth wieder aufzurichten, eine Thräne zu trocknen, eine Wunde zu heilen, da war der edle Greis der Erste auf dem Platze. Allerdings hat er dem Herzog von Bordeaux 2 Millionen hinterlassen; allein er hat auch 2 Millionen in schöner klingender Münze den Armen vermacht. Die Armen, seine Adoptivkinder, haben also Nichts dabei verloren. Wie der Prinz, so haben auch sie ihre 2 Millionen erhalten, und genau gezählt, sogar mehr als der Prinz. Hr. v. Talaru besaß Güter in 7 Departements; er vermachte jedem der 7 Bischöfe der Diözesen in diesen Departements eine Summe von 30,000 Fr. für die Hilfsbedürftigen, im Ganzen also 210,000 Fr. Er war Grundbesitzer in 41 verschiedenen Gemeinden; er vermachte daher zur Vertheilung unter die Armen derselben einem jeden Pfarrer dieser 41 Gemeinden die Summe von 4000 Fr., zusammen 164,000 Fr. Der Gesellschaft zur Ausbreitung des Glaubens hinterläßt er 100,000 Fr. Er hatte 4 Anstalten gegründet, in welchen barmherzige Schwestern sich der Pflege des Alters oder dem Unterrichte der Kinder widmen; bei seinem Tode hinterließ er jedem dieser Häuser 50,000 Fr., zusammen 200,000 Fr. Dem Spitale der Stadt Etampes vermachte er 80,000 Fr., der Anstalt für durch die Cholera elternlos gewordene Kinder 10,000 Fr. ꝛc. Kurz die Gesammtziffer dieser frommen Vermächtnisse übersteigt 2 Millionen und kommt beiläufig dem Kapital gleich, dessen Zinsen der Verstorbene alljährlich zu wohlthätigen Zwecken verwendete. Er konnte wohl von sich sagen, ich habe keinen Tag verloren, keinen vorüber gehen lassen, ohne irgend Jemand eine Freude gemacht oder einen Kummer gelindert zu haben. Zur Erntezeit, zur Zeit der Weinernte auf seinen ungeheuern Gütern, empfahl er den Schnittern und Winzern an, Aehren und Trauben für die Nachleserinnen übrig zu lassen.

Wenn die Schilderungen, welche unsere deutschen Landsleute von Südaustralien geben, wahr sind, so muß dort das Paradies der Neuzeit zu finden seyn. Alle Feldfrüchte, besonders der Waizen, Gerste, Hafer und Mais gedeihen ausnehmend gut. Das Gemüse wächst dort weit schneller als bei uns und zeichnet sich durch feineren Geschmack aus. Blumenkohl von 20 Pfund Gewicht ist dort etwas Gewöhnliches. Melonen, Feigen, Weintrauben, Pfirsiche und Aprikosen müssen die Dienstboten alle Tage essen. Das Klima ist sehr gesund und die Sommerhitze nicht so drückend, als man glaubt. Der Thermometer steigt selten über 24 Grad Reaumur.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw